

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzufenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hasenfein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst. 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Paulus Gh. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. W. Goldberger, Servitenplatz 8.

Insertions-Gebühren:

5 Kr. für die ein-, 10 Kr. für die zwei-, 15 Kr. für die drei-, 20 Kr. für die vierpaltige und 25 Kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 Kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

Die Palast-Revolution in Sophia.

Oedenburg, 24. August.

Die Undankbarkeit einzelner Menschen hat nichts Ueberraschendes, sie gehört vielmehr zu den allergewöhnlichsten Erscheinungen im sozialen Leben; auch die Undankbarkeit in der Politik befremdet Niemanden, denn die Staatskunst schließt fast jede moralische Empfindung aus und handelt bloß spekulativ, so wie es eben der eigene Vorteil verlangt; daß aber eine ganze Nation den Fürsten und Herrn, der ihr mit Einsetzung seines Blutes weltgeschichtlichen Ruhm erworben, der — indem er den Sieg an ihre Fahnen geheftet — Ansehen und Ehre auf sie gehäuft und keinen anderen Gedanken gehegt hat, als sie frei, unabhängig und groß zu machen: daß solch' ein heldenmüthiger, für die nationale Sache glühend begeisterter Fürst, über Nacht, ohne das mindeste Verschulden seiner Seite, einfach von dem eigenen Volke, dem eigenen, durch ihn erst zu Ansehen gelangten Heere, abgesetzt, gefangen genommen, verbannt werden kann, das ist doch der Gipfelpunkt schändester, brutalsten Undanks; es ist eine solche Handlungsweise um so schmachvoller für die derselben schuldigen Nation, als offenbar das gemeinste Verführungsmittel, das Geld, Volk und Heer ihrem Fürsten abtrünnig gemacht hat.

Wir wissen schon aus den gestrigen Telegrammen dieses Blattes, daß Fürst Alexander von Bulgarien am 21. August durch eine Palast-Revolution gewaltsam beseitigt wurde, seine Abdikation zu unterschreiben, daß er dann festgenommen und nach Widin, später nach Kom-Palanka in Haft gebracht worden ist, um sodann über die Grenzen seines bisherigen Reiches gebracht zu werden. Wir wissen

ferner, daß sich in Sophia sofort eine provisorische Regierung, bestehend aus lauter perfiden russischen Anhängern: Karawelow, (Präsident) Zankow, Grelow, Branow, Radoslawow, Gruew und Nikosforow (Kriegsminister) konstituiert hat und daß angeblich das Volk und die Armee von Bulgarien die Entthronung des Fürsten Alexander von Battenberg mit frohlockenden Zurufen und freudigen Kundgebungen aufgenommen haben. Uns dünkt letzteres ganz ungläubhaft. Der Pöbel mag Beifall gebrüllt, denn diesem ist immer jeder Umsturz willkommen; auch einige mit russischen Kubeln besetzten Regimenter mögen sich auf die Seite der Empörer geschlagen haben: aber die besseren Bulgaren — und es wird selbst in dieser halbverthierten Nation honette und intelligente Elemente genug geben — werden sich gewiß mit Abscheu von diesem widerlichen Verrath, dieser konzentrierten Niederträchtigkeit gegen einen Souverän abgewendet haben, der, als ein Fremder nach Bulgarien gekommen, diesem Lande sein Leben geweiht hatte und dem dieser Staat das Meiste von der guten Entwicklung zu danken hat, die er seit Eröberung seiner Unabhängigkeit genommen. Es ist schwer zu glauben, daß das bulgarische Volk, welches vor nicht gar langer Zeit noch den Sieger von Slivnica vergötterte, gleichgiltig und kaltblütig zusehen werde wie dieser Held durch rohe Gewalt gebeugt wird und die Geschichte kennt Beispiele, daß die feinste diplomatische Berechnung daran zu scheitern wurde, daß man die Gefühle und den Willen eines Volkes nicht berücksichtigt hatte. Die Zufälle, die sich noch ereignen können, sind unberechenbar, und Alles scheint uns den soeben vollzogenen Ereignissen gegenüber eher angebracht, als der selbstzufriedene

Optimismus, welcher die von Berlin ausgegebene Lösung zu sein scheint.

Es wird nämlich glauben gemacht, daß weder die Türkei, noch Deutschland, weder Oesterreich-Ungarn noch Frankreich oder Italien, ja nicht einmal England sich um das Schicksal des entthronten Fürsten, noch um die jetzige Stellung Bulgariens zu Rußland weiter kümmern werden; die Palast-Revolution in Sophia mache gar keinen Eindruck auf die europäischen Kabinette und der Friede sei nach der Entfernung Alexanders aus seinem Reich erst recht gesichert. Mit Vergnügen! das halten wir für „Blümel-Blamel“, wie der Wiener sagt, nämlich für leeres Gewäsch. Es ist gar nicht möglich, daß die Dinge wirklich ganz so glatt ablaufen.

Wir glauben vielmehr, daß eine Gegen-Revolution des bulgarischen Volkes hauptsächlich der bulgarischen Truppen unvermeidlich und nahe bevorstehend sei.

Allerdings läßt sich nicht leugnen, daß eine Regierung, welche über Rußland verfügt, in Bulgarien eine Macht ist. Aber auch England scheint mit Gold nicht sparen zu wollen. Die Lage ist also jedenfalls nicht so rosenfarben wie behauptet wird.

Für den Moment hat zweifelsohne Rußland einen großen Sieg erfochten, nicht durch seine schlaue Diplomatie, am wenigsten durch Feldherrntalente und Truppentapferkeit, sondern vermittelt des bekannten „goldbeladenen Esels“ der durch die dicksten Mauern und bestvertheidigten Positionen zum Ziele dringt, und die samose Proklamtion der sogenannten provisorischen „Regierung“ das heißt der erkauften Kronenräuber und Felonisten sagt es offen, der Fürst sei gestürzt worden, weil er sich gegen den Panславismus auflehnte, „wir aber können nur eine russische Politik

Seuffleton.

Don Juan im Reisekoffer.

Von Adolf Kohnt.

I.

Günther v. Welden, ein junger, schneidiger Offizier, gehörte zu jenen „Beilchensressern“, die allen schönen Frauen den Hof machen, und da er ein bildhübscher Mann war und alle Eigenschaften besaß, um den Damen der Garnisonsstadt P. zu gefallen, so wurde es ihm auch nicht allzu schwer, das Herz der leichtsinnigen jungen Frau des vielbeschäftigten praktischen Arztes, Dr. Helm, zu erobern. Schwachheit, dein Name ist Weib! Und die schwache Helene, die Gattin des Doktors, war unbesonnen genug, dem Jünger des Mars ein Rendezvous zu bewilligen.

Dr. Helm, dem die wachsende Reizung seiner Frau zu Welben schon längst nicht entgangen war, wurde durch die Enthüllung, die ihm eine seiner Patientinnen, die verlassene Geliebte unseres Don Juan, machte, in seinem Argwohn noch bestärkt. Er erfuhr zu seinem Entsetzen, daß noch an demselben Abende zwischen Herrn v. Welden und Helene, während seiner Abwesenheit, im Garten seines eigenen Hauses, ein Rendezvous stattfinden sollte.

Nachbrütend schlich er sich, das Gewehr in der Hand, schon einige Stunden vor der Zusammenkunft in den Garten, um den Verführer seiner Frau aufzulauern.

„Diese Frau, der Gegenstand all' meiner Zärtlichkeit und Liebe — ; die Liebe, die sie mir noch gestern geheuchelt, war nur Verstellung! O Helene!“

Während er noch voll Schmerz und Enttäuschung diese Worte vor sich hinhurmelte, erblickte er plötzlich beim Schein des Mondes, welcher seit einigen Augenblicken hinter den ihm verhüllenden Wolken hervorgetreten war, eine Gestalt auf der Rampe des Hauses.

Es war Helene.

„Kein Zweifel mehr!“ dachte der Doktor, zum Tode erlassend. „O die Treulose!“ Und nur mühsam unterdrückte er einen Seufzer, langsam rollte eine Thräne über seine Wangen herab. Der Schmerz dieses Mannes hatte etwas Ergreifendes. Mit glühenden Blicken verfolgte er jede Bewegung seiner Gattin. Die Hand auf die Klinke der Hausthüre gestützt, schien Helene noch einen Augenblick zu zögern. Endlich schien sie einen Entschluß zu fassen, sie stieg in den Garten hinab und schlug den Weg ein, welcher zu der kleinen Ausgangspforte führte. Auf der Hälfte des Weges hielt sie inne und lenkte ihre Schritte wieder dem Hause zu. Der Doktor athmete auf. „Sie geht nicht“, dachte er. Aber Helene kehrte zurück, ging zur Gartenmauer und öffnete die Thüre.

Der Doktor glaubte zu ersticken; trotz der Kälte perkten dicke Schweißtropfen von seiner Stirne herab.

„Vorwärts“, sagte er, als er Welden eintreten sah und legte das Gewehr an. Den Finger auf den Drücker, nahm er den jungen Mann auf's Korn; schon wollte er losdrücken, als Helene

plötzlich eine Bewegung machte, welche sie zwischen den Lieutenant und ihren Mann brachte. Nach senkte Helm seine Waffe, der Gedanke, beinahe sein Weib getödtet zu haben, erschütterte ihn auf das Tiefste.

„Wie gut ist es von Ihnen, daß Sie gekommen sind“, sagte Welben, Helene's Hand ergreifend.

Helene antwortete nicht, die Bewegung hatte sie übermannt und deutlich sah ihr Gatte, wie sie zusammenzuckte.

„Was ist Ihnen?“ fragte Günther, als sie Miene machte, ihre Hand zurück zu ziehen. „Bereuen Sie denn, meinen Bitten nachgegeben zu haben? Ist es denn nicht Seligkeit, einander so nahe zu sein?“

Langsam zögerte die junge Frau mit der Antwort.

„Ich fürchte mich“, sagte sie endlich mit gepreßtem Tone.

„Fürchten! Und weshalb?“

„Ich thue Unrecht!“

„Ach, ich liebe Sie zu sehr, o, wüßten Sie, wie mein Herz klopft, Helene, wenn ich Sie sehe und Ihre liebe Stimme höre! Und ach, es ist ja das erste Mal, daß Sie eingewilligt, mir zu öffnen.“

Der Doktor athmete auf — noch war seine Frau nicht schuldig; sie war ohne Zweifel leichtsinnig, unbesonnen, die Schmeichelworte des jungen Offiziers hatten ihren Sinn verwirrt, aber es war noch nichts verloren.

(Fortsetzung folgt.)

brauchen.“ Obgleich vielleicht von dem Fürsten Alexander in nächster Zeit nicht mehr die Rede sein und man wohl auch den Versuch unternehmen wird, ihn als eine nicht ganz ernste Figur hinzustellen, werden die jetzt bekannt gewordenen Momente seines Sturzes nur dazu dienen, sein Wesen noch sympathischer und achtenswerther erscheinen zu lassen.

Rußland möge sich nicht gar so sehr seines Sieges freuen, denn es wird sich dennoch wohl mit England, vielleicht auch mit anderen Mächten auseinandersetzen müssen. Wohl ist England durch seine innere Lage in die schwierigste Situation gerathen; ob es aber so ohne Umstände aus der aktiven Orientpolitik scheiden werde, das ist vorerst denn doch noch nicht erwiesen. Jedenfalls ist es vollkommen isolirt und einen fast komischen Weigeschmack hat es, daß gerade im Augenblicke, da Lord Salisbury im Oberhause für die Erhaltung der Türkei eintrat, der Sultan bereits im Einverständnisse mit Rußland die stärkste Karte gegen England ausspielte. Wäre es gewiß, daß mit der Entfernung des Fürsten Alexander der Friede im Orient „für kürzere oder längere Zeit“ hergestellt sei, so könnte man sich noch mit der gegen den wackeren Battenberger verübten Niedertracht ausöhnen; denn dem Interesse Aller muß das Interesse des Einzelnen geopfert werden; zu dieser Stunde aber sehen wir bloß, daß England gedemüthigt ist, daß Rußland einen seiner größten Triumphe erlangt hat, wir sehen auch, daß Deutschland in die Lage verlegt ist, die Knochen „des bekannten pommerischen Grenadiers“ nicht in einem Konflikt mit Rußland gefährden zu müssen, daß aber trotzdem so viel Elektrizität in der politischen Atmosphäre jetzt gebunden und geballt ist, daß ein schreckliches Ungewitter doch losbrechen kann, wenn nicht ein unvorhoffter günstiger Wind plötzlich den verdüsterten Horizont wieder reinigt. E. M.

Die Misere im Waiagner Komitate.

Oedenburg, 24. August.

Fast sieht zu besorgen, daß der schrecklichste Wehruf eines Volkes: „Hunger!“ in einem Theile des sonst so reichgesegneten Ungarnlandes gellend die Lüfte durchzittern und die fühlenden Menschen im ganzen heiligen Stefansreiche, ja sogar weit über dessen Grenzen hinaus, bis in die tiefste Seele erschüttern werde.

Eine Hungersnoth in Ungarn! ist das je erhört werden in einem Lande von dem das Sprichwort sagt, daß seine Bewohner „im eigenen Fette erstickten“, daß sie selbst in minder günstigen Erntejahren nicht ihre Fehlung selber aufzuzehren im Stande sind und nur dann wirklich in Bedrängniß gerathen, wenn sich ihr Getreideexport und ihr Weinverkauf im Auslande nicht besonders lohnt.

Und doch berichtet der Stuhlrichter des oberen Waiagner-Kreises dem Vizegespann des Fester Komitates, daß die dortige Gegend in Folge gänzlichen Mißwachses einer Hungersnoth entgegen sieht. Nicht nur, daß heuer auf besagtem Territorium beinahe nichts an Körnerfrüchten eingeheimt wurde, auch die Weingärten seien dort von der Phylloxera verwüftet worden, und somit bitter der Stuhlrichter um Erwirkung eines Ausnahmeverfahrens in Bezug auf die Steuereintreibung in der Waiagner Gegend.

Diese betrübende Meldung lautet zu bestimmt, als daß ein Zweifel an derselben möglich wäre. Das schreckliche Gespenst des Hungers schickt sich an, einen sonst blühenden und wohlhabenden Theil des Landes zu durchziehen und wie es leider den Anschein hat, wird sich dieses Unglück nicht auf die erwähnte Gegend allein beschränken. Ein Korrespondent des „B. T.“ der unlängst die obere Donaugegend bereist hat, schildert den traurigen Stand der Weingärten aus eigener Anschauung: weit und breit boten dieselben ein Bild traurigster Verwüstung; verkümmerte Reben krochen am Boden hin und boten so weit das Auge reichte, ein Bild des Jammers, durch welches sich das Herz zusammenschürzte. Da nun auch, wie der vorerwähnte Stuhlrichter meldet, in diesem Jahre Weizen, Korn und Gerste mißrathen sind, so ist leider der Ruin zahlreicher Familien wieder mit Sicherheit zu erwarten.

Bei solchen Erscheinungen wirft sich vor Allem die Frage auf, wie es möglich sei, daß man durch dieselben so urplötzlich überrascht werden kann, wie das jetzt der Fall ist. Hatte man sich doch bisher stets der Täuschung hingeegeben, daß die Ernte eine, wenn auch nicht ausgezeichnete, so doch mittelgute sei! In dieser Voraussicht haben zahlreiche Kreise im Lande bereits ihre Kalkül für dieses Jahr gemacht, und jetzt kommt plötzlich diese Mißpost, überraschend, niederschmetternd und zahlreiche Hoffnungen zerstörend. Ja, wozu hat denn die Regierung ihre landwirtschaftlichen Referenten? Was machen die landwirtschaftlichen Vereine, wenn ihnen Wahrnehmungen entgegen, die sich dem aufmerksamen Auge auf dem ersten Blick aufdrängen

müssen? Es will uns bedünken, als waltete auch nach dieser Richtung unverzeihlicher Schlandrian und jene Sorglosigkeit vor, welche bei uns schon soviel des Unheils angestiftet hat.

Allein der Umstand, daß man sich so plötzlich vor eine solche Kalamität gestellt sieht, an welche Niemand gedacht hat, ist meist ernstere Natur, als daß man nicht den Ursachen derselben nachforschen sollte. Es bedarf da eigentlich nicht viel des Suchens und Forschens, denn diese Ursachen liegen sozusagen auf der Hand. Es ist ein trauriger Zustand für ein Land, wenn der theilweise Mißwachs eines Jahres gleich eine Hungersnoth hervorbringt. Im alten Egypten, das mit Ausnahme des engen Niltalles ein ziemlich unfruchtbares Land ist, bedurfte es sieben solcher „magerer“ Jahre, wie die Bibel sie nennt, ehe das Gespenst des Hungers an die Thüren pochte; bei uns genügt eine einzige nicht gut gerathene Ernte hierzu.

Es ist das ein furchtbarer Zustand, das Dammeschwert der Hungersnoth unaufhörlich über seinem Haupte hangen zu sehen und es ist keineswegs überflüssig, sich mit der Frage nach den Grundübeln zu beschäftigen, durch welche ein so abnormer Zustand hervorgerufen werden kann.

Dieses Grundübel ist in der zu hohen Besteuerung des Bodens zu suchen, durch welche die Kapitals- und Vermögensbildung beim Landvolke nicht nur erschwert, sondern geradezu unmöglich gemacht wird. So lange der Staat nur den fiskalischen Standpunkt im Auge hat und die den Boden belastenden Abgaben so hoch schraubt, daß dem Landmanne in guten Jahren nur ein Existenz-Minimum bleibt, das ihn zur Fortfristung seines Lebens befähigt, muß die erste unglückliche Ernte ihn vollständig zu Grunde richten, da sie ihn absolut wehrlos findet, dem Unheil zu widerstehen. Er hat weder Geld noch Vorräthe, da alles, was er hievon besaß, zur Tilgung seiner öffentlichen und Privatlasten erforderlich war; Kredit kann er auch nur schwer, oder gegen Wucherzinsen erlangen und so bricht denn das Unheil über ihn herein, und wenn auch die allezeit ungenügende und zu spät kommende Staatshilfe eintritt, die ihn vor dem Verhungern schützt, ist sein Loos doch festgelegt und er und eine ganze Klasse seiner Mitbürger sinken in den immer höher anschwellenden Wogen des Proletariates unter, welche die Dämme, die unserer Gesellschaft Schutz gewähren sollen, in immer bedenklicherer Weise bedrohen.

Man sucht bei uns und in ganz Europa so vielfältig nach den Ursachen des Verderbens der agrarischen Verhältnisse und will das Nächstegelegene hiebei nicht sehen.

Wohl ist es wahr, daß der Boden in vielen Gegenden Europas bereits erschöpft ist und daß daher seine Fruchtbarkeit von Jahr zu Jahr abnimmt und die Konkurrenz mit demjenigen anderer vor noch nicht langer Zeit der Kultur erschlossenen Gebiete nicht mehr aufnehmen kann; allein das ist nur ein Grund mehr welcher zur fiskalischen Entlastung des Bodens bewegen sollte. Man überhäufe den Landmann nicht mit so hohen Steuern, daß er dieselben in guten Jahren kaum mit dem Aufgebote aller seiner Kraft zu tragen vermag; man lasse ihm die Möglichkeit, sich in solchen Jahren einen kleinen Sparpfennig zurückzulegen, dann wird ihn das Unheil nicht unvorbereitet treffen und er wird in der Lage sein, dasselbe zu überstehen. So lange das aber nicht geschieht, nützen alle temporären Steuererfindungen nichts und eine einzige, halbwegs ungünstige Ernte genügt, um Hunderte braver Familien von Landleuten in den Abgrund des ökonomischen Verderbens zu stoßen, aus welchem es für sie keine Rettung mehr gibt. Wer Augen hat, und sehen will, dem braucht das nicht erst eines Weiteren bewiesen zu werden.

Dom Tage.

○ Vom Allerhöchsten Hofe. Seine Majestät der Kaiser-König ist bekanntlich am 21. d. Früh, nach mehrwöchentlicher Abwesenheit, wieder aus Gastein in Wien eingetroffen und hat sich von der Westbahn-Station: Penzing direkte nach Schönbrunn begeben. Ihre Majestät, Königin Elisabeth verließ mit Erzherzogin Marie Valerie am 23. d. Gastein, um vor der Rückkehr nach Wien noch zehn Tage in Ischl zu verweilen. Knapp vor der, für halb 11 Uhr anberaumten Abfahrtszeit begab sich Ihre Majestät mit der Erzherzogin nach der Kirche, hörte dort die Messe und bestieg hierauf, beim Verlassen des Gotteshauses von dem angestammten Publikum ehrfurchtsvoll begrüßt, die Equipage, welche die erlauchten Damen direkt nach Lend bringen sollte. Trotz des in Strömen herabfallenden Regens neigte sich die hohe Frau wiederholt aus dem Wagen, um die Abschiedsgrüße des Kurpublikums, welches auf dem Straubingerplaz harrete, dankend zu erwidern. Die Bevölkerung Gasteins hatte den Bürgermeister Straubinger entsendet, um in ihrem Namen Ihrer Majestät den innigsten Dank für die, durch den allerhöchsten Besuch erwiesene Ehre abzu-

statten und Bouquets aus Alpenblumen zu überreichen. Ihre Majestät empfing den Bürgermeister um 9 Uhr Vormittags in der Villa Meran und sprach ihm ihr Bedauern aus, von Gastein scheiden zu müssen, ohne seine Umgebung und ihre vollste Schönheit kennen gelernt zu haben, da das unfeindliche Wetter, welches speziell die hiesige Alpenpartie heuer so konsequent heimgesucht hatte, einen vollen Genuß nicht ermöglicht habe. —

○ Ministerpräsident Hofoman v. Tisza soll, wie „N. P. Z.“ erfährt, vor seiner Abreise nach Ostende an die Herren Obergespanne ein vertrauliches Circular schreiben gerichtet haben, in welchem er sie mit Rücksicht auf das in Angelegenheit der Edelsheim-Janski-Affaire erlassene königliche Handschreiben auffordert, insofern man in den Generalversammlungen der unter ihrer Leitung stehenden Munizipien die fragliche Affaire auch nach den Handschreiben zur Sprache bringen wollte, dahin zu wirken, daß dies nicht geschehe. Sollten aber dennoch auf diese Frage bezügliche Anträge gestellt werden, so mögen sie durch taktvolle Aufklärungen dahin streben, daß die Generalversammlungen keine Resolutionen oder Adressen annehmen.

○ Rußland und die Orientfrage. Ein Communiqué der Petersburger Regierung versichert gegenüber den gegentheiligen Nachrichten, daß die Beziehungen Rußlands zu den anderen Mächten im Laufe des Jahres keinen Veränderungen unterworfen wurden, ebensowenig ist die Störung derselben oder die Aenderung der russischen Politik zu befürchten und werde das Ereigniß in Sophia den Frieden nicht alteriren. Wir hören die Botschaft, ob uns nicht der Glaube fehlt, das ist individuell.

○ Erneuerungen. Josef Gál, ordentlicher Zeichenlehrer an der Bürgerschule in Kapuwar, ferner Eugen Kricet, Hilfslehrer an der Lévaer staatlichen Lehrerpräparandie und Johann Pócs, Musikprofessor an der Dévaer staatlichen Lehrerpräparandie wurden definitiv angestellt.

○ Zur Revindikationsfeier. Das Programm für die Feierlichkeit am 2. September wurde folgendermaßen festgestellt: Vormittags 9 Uhr: Te Deum und große Messe in der Garnisons-Pfarrkirche, pontifizirt durch Se. Eminenz, den Fürstprimas; Predigt; Auszug auf den Ferdinandsplatz und Gruppierung um die Gedenktafel; Hymnus, gesungen von der Dsner Valarda; Vize-Bürgermeister Karl Gerlóczy's Begrüßungsrede; Alexander Gava's Dankrede und Enthüllung der Gedenktafel. — Das Volksfest wird nicht auf der Generalwiese, sondern im Stadtmierhose stattfinden. — Aus Anlaß der Revindikationsfeier wird am 29. d. M., um 5 Uhr Nachmittags, in der Servitenkirche eine Festmesse gelesen und eine Jubiläumspredigt gehalten werden.

○ Der Gyar und Passaur. Der Kaiser von Rußland hat durch Vermittlung des auswärtigen Amtes an Herrn Pasteur die Summe von 40.000 Rubeln (100.000 Franken) gelangen lassen, als seinen Antheil an den Kosten der Errichtung des internationalen Justitutes zur Behandlung der Hundswuth in Paris. Dieses bedeutende Geschenk bringt die Höhe der auf dem Crédit foncier centralisirten Subskription auf 1,000.000 Franken.

○ Ein hochherziges Legat. Der am 19. d. in Gries bei Bozen verstorbene k. k. Feldmarschall-Lieutenant außer Dienst, der 83 Jahre alte Graf Samuel Gyulai, hat nebst anderen wohlthätigen Stiftungen auch ein großes Legat für die Armen der Hauptstadt Budapest gemacht. Die diesem edlen Zwecke gewidmete Summe beträgt 50.000 fl.

○ Ueber unsere Staatsfinanzen. Die Feststellung des nächstjährigen gemeinsamen Voranschlages erfolgt — wie „B. T.“ erfährt — erst in einem Ende September in Wien unter Vorsitz Sr. Majestät stattfindenden gemeinsamen Ministerrathe.

○ Wichtig für Beamte. Durch das im Mai v. J. geschaffene Beamten-Pensionsgesetz wurde unter Anderem ausgesprochen, daß den in den ungarischen Staatsdienst übertretenden österreichischen Beamten ihre österreichische Dienstzeit bei eventueller Pensionierung nicht eingerechnet wird. Da hierdurch die früher zugelassene Einrechnung österreichischer Dienstjahre beseitigt wurde, ist nun in Oesterreich eine ähnliche Verfügung getroffen worden. Das österreichische Justizministerium hat nämlich im Einvernehmen mit dem dortigen Finanzministerium den Beamten mitgetheilt, daß die in Ungarn zugebrachte Dienstzeit hinsort nur für solche Beamte anrechenbar ist, welche bereits vor dem 17. Mai 1885 aus dem ungarischen Staatsdienste unmittelbar in den österreichischen übergetreten sind.

○ König Milan von Serbien, welcher am 24. d. Mittags hätte in Budapest ein-

erreichen.
9 Uhr
ihm ihr
en, ohne
t kennen
welches
onsequent
rmöglichst
v. Tisha
reise nach
rtrau-
haben, in
legenheit
gliche
n in den
stehenden
n Hand-
u wirken,
noch auf
erden, so
streben,
onen oder
ge. Ein
erung
ten, daß
den an-
keinen
urden,
die Men-
nd werde
ht alteri-
nicht der
dentlicher
ar, ferner
staatlichen
aufstufungs-
die wur-
as Pro-
em ber
mittags 9
Garni-
menz, den
in Ferdi-
dentafel;
a; Vize-
rühungs-
nd Ent-
sest wird
Stadt-
er Revin-
n 5 Uhr
Zeitmesse
i werden.
r Kaiser
des aus-
Summe
gelangen
der Er-
In st i-
u n d s
Geschenk
acrier zen-
ranke.
am 19. d.
t. Feld-
83 Jahre
st anderen
auch ein
adt Bud-
gewidmete
zen. Die
e me in-
t — wie
e Sep-
Majestät
eathe.
ch das im
esetz wurde
in den un-
reichlichen
bei eventu-
Da hie-
g österrei-
t nun in
offen wor-
hat näm-
en Finanz-
daß die in
nur für
ereits vor
en Staats-
en überge-
n, welcher
peft ein-

treffen sollen, um nach mehrtägigem Aufenthalte nach Gleichenberg zu reiten, ließ am 23. d. dem Eigenthümer des Hotels „Königin von England“, wo die Appartements des Königs bereit waren, verständigen, daß er nicht nach Budapest kommen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach hängt die Abjage mit den Vorgängen in Bulgarien zusammen und will der König — wenn es die Verhältnisse erlauben — später doch nach Gleichenberg kommen.

Der Bischof von Metz. Der hochw. Herr Bischof Du Pont des Loges, welcher in der Nacht zum Samstag nach mehrmonatlicher Krankheit starb, ist am Martinitage 1804 geboren. Als Mitglied einer vornehmen französischen Adelsfamilie, machte er in der Priesterhierarchie rasch Karriere und bestieg in Folge Vorschlages Louis Philipp's schon im 38. Lebensjahre den Bischofsstuhl zu Metz, den er vier Jahrzehnte lang innehatte. Obgleich durch Geburt und Erziehung durch und durch Franzose — er war der deutschen Sprache nur in geringem Grade mächtig — beschränkte er sich nach der Einverleibung Elsaß-Lothringens dennoch ausschließlich auf sein bischöfliches Hirtenamt und enthielt sich jeder politischen Kundgebung.

Aus den Komitaten.

Trencsin, 21. August. Verheerender Brand. Der Ihnen bereits telegraphisch gemeldete Brand hat in der Nacht vom 19. auf den 20. d. hier gewüthet und die Hälfte unserer inneren Stadt eingeeäschert. Er entstand um 1 Uhr nach Mitternacht und nahm rapid ungeheure Dimensionen an.

Die Thätigkeit der Feuerwehr war erfolglos, und bald standen sechzig Häuser in Brand. Das Feuer trogte allen Anstrengungen es zu unterdrücken. Die Kaserne und die Pfarrkirche mit dem alten Thurme brannten vollständig nieder. Der Schaden dürfte 250.000 fl. übersteigen. Bis 3 Uhr Morgens waren schon 63 Häuser niedergebrannt. Im „Hotel Bing“, welches im Centrum der Stadt liegt und gleichfalls ein Opfer des Brandes wurde, ist ein Passagier aus einem Fenster des ersten Stockes auf die Straße gesprungen und hat nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. Welche Dimensionen der Brand angenommen haben muß, ist aus dem Umstande zu ersehen, daß der Feuerschein im ganzen Trencsiner Komitat sichtbar war. Viele bei den Lösch- und Rettungsarbeiten beschäftigte Personen haben Brandwunden erlitten.

Telegramme.

Bruck a. d. Leitha, 24. August. Seine Majestät trifft morgen Mittwoch 6 Uhr 45 Minuten früh am hiesigen Bahnhofe ein, von wo sie sich direkt zu den Manövern begibt. Der Monarch verweilt anderthalb Tage hier und reist Donnerstag nach Wien zurück, von wo er am 28. d. sich nach Budapest begibt. In Begleitung des Monarchen werden sich, so viel bis jetzt bekannt ist, die Mitgließer von Deutschland, Rußland, England und Frankreich befinden.

Konstantinopel, 24. August. Die bulgarische Armee leistete der provisorischen Regierung den Eid der Treue. Karaweloff und Major Niko-lajeff wurden verhaftet. Als russischer Kandidat wird Prinz Alexander von Oldenburg genannt.

London, 24. August. Die „Saint-James-Gazette“ schreibt: Nicht Englands Sache sei es, den Fürsten Alexander zu rächen, vielmehr obliege es der Türkei, die entsprechenden Schritte zu thun. Graf Jdeseleigh werde zweifellos der Pforte gerathen haben, ihre Suzeränitätsrechte in der Strumelien wieder ganz in Anspruch zu nehmen. Die Entscheidung der Frage könne in Wirklichkeit nur im Einverständnisse mit den leitenden Staats-Männern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns erfolgen.

Paris, 24. August. Hier wird allen Ernstes behauptet, Fürst Alexander von Bulgarien habe in Widdin 10.000 Soldaten um sich geschaart, mit denen er gegen Sophia marschiren will. Thatsächlich ist der Fürst bis jetzt noch gar nicht nach Widdin gelangt.

Turn Severin, 24. August. Wie hier verlautet, ist der entthronte Fürst Alexander von Bulgarien auf dem Wege zur Donau. Der Fürst war nach seiner Absetzung in einem Kloster internirt und wurde dann unter starker Kavallerie-Eskorte nach Lom-Palanka gebracht; Widdin wurde eben deshalb vermieden, weil die provisorische Regierung der Widdiner Truppen nicht sicher sein soll. Eine Nacht wird den Fürsten Donau aufwärts bringen.

Nachrichten aus Sophia berichten, daß die Stadt heute beslaggt war, und daß Vorbereitungen für eine allgemeine Illumination getroffen werden.

Lokal-Beitrag.

Amthliche Publikationen der Kommune Dedenburg.

Kundmachung.

Von Seite des Magistrates der königl. Freistadt Dedenburg wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am den unten angegebenen Tagen die diesjährige Grummetschneidung der verschiedenen städtischen Wiesen am Stengel im Wege der öffentlichen Lizitation verkauft wird und zwar:

1. Montag den 6. September Vormittag 8 Uhr wird an Ort und Stelle die Grummetschneidung von der Seewiese in 93 Parzellen, von der Burgstallwiese in 1 Parzelle, endlich von der Sauerbrunnwiese (bei Wolfs) in 2 Parzellen verkauft.

2. Dienstag den 7. September l. J. Vormittag 8 Uhr wird an Ort und Stelle die Grummetschneidung von der Maurerwiese in 1 Parzelle, von der Ziegelwiese (beim Holzdepot) in 1 Parzelle, von der großen Schlucht wiese in 41 Parzellen, von der Stierstiefwiese in 2 Parzellen, von der Mertschachen-Wiese in 5 Parzellen, von der Hühnerangerwiese in 2 Parzellen, endlich vom Wienerberge in 12 Parzellen verkauft.

Bei dieser Gelegenheit wird auch die Absteigerung des Arbeitslohnes für das Mähen, Auffangen und in Schobestellen des trockenen Grummets von der Rathhauswiese und kleinen Furtwiese vorgenommen. Die Lizitationsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation vorgelesen.

Dedenburg, am 16. August 1886.

Dr. Frink,
Magistrats Rath.

Lokalnotizen.

* **Turnerisches.** Nachdem die Turnhalle auf die Zeit vom 28. August l. J. bis inklusive 7. September zur Unterbringung von Militärmannschaften verwendet wird, ist das Vereinsturnen von heute an eingestellt worden.

Die Turner Dedenburgs haben vor kürzerer Zeit dem Bundervereine in W. Neustadt ein vom Herrn Hoppphotographen W. Rupprecht gefertigtes schönes Gruppenbild sämtlicher Turner Dedenburgs gespendet und hat hiefür der Turnrath W. Neustadts vor ein paar Tagen ein herzliches Dankschreiben ander gerichtet, worin der Wunsch ausgedrückt wird, das freundschaftliche Einvernehmen beider Vereine möge stets und immerdar ein so inniges sein, wie bis jetzt.

Das hohe Ministerium hat die Statuten des „Landesverbandes ungarischer Turnvereine“ genehmigt und hat der Landesverband dieselben im Druck auch an den hiesigen Turnverein gesendet.

Die Turnerbibliothek geht nun ihrer Verwirklichung entgegen, und hat Herr Prof. Bösch in munifizenter Weise einen Bibliothekskasten gespendet. Zum Bibliothekar wurde Schriftwart Johann Määr gewählt.

In der am 23. d. M. abgehaltenen Komitteesitzung hat Herr Turnwart Schneider einen der zeitgemähesten Anträge eingebracht, indem er den Ausschuß des „Turn-Feuerwehr-Vereines“ zu ersuchen beantragte, das Zögling-(Eleven) Turnen neuerdings aufzugreifen und vielleicht im Wege der Gewerbeschul-Direktion dahin zu wirken, daß die Lehrlinge an den Nachmittagen der Sonntage einige Stunden dem Turnen obliegen. Herr Schneider hat sich bereit erklärt das Zögling-Turnen ganz und gar unentgeltlich zu leiten.

Diese Idee verdient umjomehr größere Beachtung, weil durch das Beschäftigen unserer Lehrlinge am Turnplatz, das zwecklose Herumschleudern der unreifen Jugend auf der Straße, der demoralisierende Müßiggang zum Theil hintangehalten wird. Man sieht oft sogar noch im Knabenalter stehende Burschen in den dumpfen Kneipen herumlungern, was ihre physische Entwicklung und ihre Sitten nachtheilig beeinflusst, während wenn sie frisch, fröhlich, fromm und frei das lustige Turnen betreiben, sie eine anregende, gesunde und muskeltärkende Zerstreung genießen.

* **Zum Unglücksfall auf der Spitalbrücke.** Ueber den Sturz in die Kalkgrube im Hause Nr. 2, müssen wir berichten, daß der kleine Fliegen-schnee nicht in eine Kalkgrube, sondern nur in einen kleineren hölzernen Kalkbehälter, wie solche die Ziegelbeker benutzen, mit den Händen voraus —

durch den beigebrachten Stoß seines Kameraden Sagitsch fiel und sich nur an den Händen verletzte — doch sind die Brandwunden, welche der siedende Kalk verursachte, sehr bedeutende. Andere Verletzungen erlitt der Knabe nicht.

* **Vom Gerüste gestürzt.** Bei dem Neubau des Herrn Thomas Ribarits, in der Bruckgasse Nr. 2, war auf einem etwas über zwei Klafter hohen Gerüste der Spengler Anton Kraxner beschäftigt. Um halb 6 Uhr fiel derselbe vom Gerüste so unglücklich kopfüber zur Erde, daß er bewußtlos in das Spital transportirt werden mußte. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

* **Kontroll-Versammlungen.** Die diesjährigen Kontroll-Versammlungen für die Reserve-Mannschaften des k. k. Heeres werden für die Stadt Dedenburg am 11. und 12. Oktober l. J. Vormittag; für die Stadt Ruß am 13. Oktober Vormittag; und für den Bezirk Dedenburg am 13. Oktober Nachmittags, dann am 14. und 15. Oktober Vor- und Nachmittags, abgehalten werden.

* **Brand.** Am 21. d. M. Mittags 12—1 Uhr ist in Kaisersdorf im Dedenburger Komitat ein Feuer zum Ausbruche gekommen, welches in weniger als einer Stunde 2 Wohngebäude, 6 Scheuern mit Frucht- und Futtermitteln einäscherte. Wäre nicht die Bevölkerung der Umgebung rasch mit Hilfe zur Hand gewesen, würde ganz Kaisersdorf in einem Schutthaufen verwandelt worden sein, denn die Ortsbewohner selbst sollen sich nicht sehr angestrengt haben. Sämtliche Objekte waren versichert. Beteiligt sind: die I. ungarische Affekuranz, der Phönix und die Unionne.

Tagesneuigkeiten.

+ **Für die Silleiner Abgebrannten,** für welche Se. Majestät der König bekanntlich 4000 Gulden spendete, liefen noch folgende Spenden ein: Ministerpräsident Koloman v. Tisha 1000 fl., Gräfin Wajlath 50 fl., die Stadt Kis-uczajhely 170 Laib Brode, die Stadt Bittse 150 fl., Gutbesitzer Krupocz 170 Laib Brode. Vizegespan Jambokréty konstituirte sofort ein Hilfskomité. Der „Rothekreuz“-Verein versieht täglich 480 Menschen mit Brod und Gulyásuppe, ebenjo sorgt die Volksküche für die Verköstigung der Abgebrannten. Die Pläne für die Rekonstruktion der Stadt wurden bereits von zwei königl. Ingenieuren fertiggestellt.

+ **Darf Mehl auf dem Wochenmarkte verkauft werden?** In Berücksichtigung der Zweideutigkeit, welcher sich das Mehl bei manchen Gewerbebehörden erfreut, indem es einige als einen Nahrungsartikel, andere für ein Industrie-Produkt betrachten und gemäß dieser Anschauung dessen Verkauf auf den Wochenmärkten gestatten oder verbieten, hat sich die Fünfkürchner Handels- und Gewerbekammer an das Ministerium behufs einer definitiven Entscheidung gewendet. Das Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe hat nun mit Bezug hierauf entschieden, daß Mehl in die Reihe der Nahrungsartikel gehöre und demzufolge im Sinne des Gesetzes auf den Wochenmärkten durch Jedermann verkäuflich sei.

+ **Eine furchtbare Petroleumexplosion.** Man berichtet aus London, 21. d.: Gegenüber von Greenwich brannte gestern eine große Dampfniederlage ab, wobei drei Behälter mit 400.000 Gallonen Petroleum mit furchtbarer Detonation explodirten. Von den in dem Gebäude vertheilten Fünfkürchner Männern wurden viele schwer verwundet, zehn Mann getödtet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

+ **Eine grauenhafte That.** Aus Bromberg, 17. August wird berichtet: In der vergangenen Nacht hat der Maurer Franz Grodzke in seiner Wohnung, nachdem er einen Brief geschrieben, in dem er von seinen Verwandten Abschied nimmt, seine drei Kinder, zwei Mädchen im Alter von 11 beziehungsweise 6 und einen Knaben von 3 Jahren durch Arthiebe getödtet. Dann wollte er an sich Hand anlegen und ins Wasser gehen. Er besann sich aber anders und wurde bloß flüchtig. Ehelicher Zwist soll die Veranlassung zu der That gewesen sein. Die Mutter der Kinder, welche krank ist, hatte am Abend zuvor die Wohnung verlassen.

+ **Eine Wiedersehensfeier mit tödtlichem Ausgange.** Der 21-jährige, ledige Arbeiter Stefan Stanek aus Matyasocz traf in Budapest am 22. d. ein und suchte sofort seinen Freund und Landsmann Johann Hajurka auf. Die Freunde feierten das Wiedersehen in dem nächsten Branntweinschanke und gingen dann in die Valeriegasse, wo sie der Hausmeisterin die Taschenuhr ihres verstorbenen Mannes ablaufen wollten. Die Uhr war bereits verkauft und statt derselben kaufte Hajurka nun für 50 kr. eine Pistole, auf die er 10 kr. Angeld gab. Hierauf

gingen sie in einen Greiskerladen. Unterwegs legte Hajurka scherzweise die Pistole auf Stanek an. Im Laden legte Hajurka die Pistole nieder; sein Kamerad nahm sie auf und zielte mit den Worten: „Auf der Gasse wolltest Du mich erschießen, jetzt erschieße ich Dich.“ Zu demselben Momente knallte der Schuß und Hajurka stürzte als Leiche zu Boden.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 23. August 1886
 Weizen 8.50 bis 9.20, Roggen 6.10 bis 6.50 Gerste 5.80 bis 6.10, Hafer 6.40 bis 6.80, Mais — bis —, Heu 2.20 bis 3.20, Stroh 1.40 bis 2.20

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Schluß-Kurse vom 24. August 1886

Herbstweizen . fl. 928—80	Herbsthafer . . fl. 687—89
Frühj.-Weizen . 972—74	Frühj.-Hafer . . 708—10
Herbstforn . . . 724—28	Mai-Juni-Mais . 695—97
Frühj.-forn . . . 758—62	Aug.-Sept.-Reps . 1025-35

Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Juni 1886 bis auf Weiteres.)
Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.
Raaberbahn. (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 04 M. Vormittag; 3 Uhr 26 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 13 M. Abends

Meteorologischer Bericht

der Beobachtungsstation im Institut „L. ä. h. n. e.“
 Oedenburg. 23. August
 Som 22. August 9 U. Ab. 7 U. Fr. 2 U. Nm.
 Luftdruck in $\frac{mm}{m}$ red. auf 0° 740.9 $\frac{mm}{m}$ 738.9 $\frac{mm}{m}$ 738.1 $\frac{mm}{m}$
 „ auf den Meeressp. red. 761.3 $\frac{mm}{m}$ 759.5 $\frac{mm}{m}$ 758.4 $\frac{mm}{m}$
 Temperatur in Celsiusgraden 19.0° 18.8° 27.0°
 Luftfeuchtigkeit in Prozenten 85% 90% 56%
 Dampfdruck in $\frac{mm}{m}$ 13.8 $\frac{mm}{m}$ 14.5 $\frac{mm}{m}$ 14.8 $\frac{mm}{m}$
 Windrichtung und Stärke }
 0 = Windstille, 9 = Orkan } D E² E D³
 Bewölkung } 0 0 0
 0 = hell 10 = ganz trüb }
 Niederschlag in $\frac{mm}{m}$: gemessen um 7 Uhr Früh: 2 $\frac{mm}{m}$ Regen.
 Aussicht für die folgenden Tage: Trübes Wetter, mit geringem Niederschlag.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Marbach. Redaktionsbureau: Széchenyiplatz Nr. 15/16. Herausgeber und Verleger C. Romwalter & Sohn.

Több év óta sikerrel működő okl. tanítónő, ki a magyar és német nyelv et tökéletesen bírja és a francia nyelven is oktatást adhat, magánórát tart keres.
 Szíves megkérések a kiadóhivatalnál.

Lizitation.

Wegen Auflösung der Pachtung kommen Sonntag, den 29. August Nachmittags um 2 Uhr auf der **städtischen Puszta** (Uebermaß-Puszta) verschiedene brauchbare landwirtschaftliche Maschinen gerätbe, altes Eisen etc. lizitationsweise gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf.

Studierende
 an den Oedenburger Mittelschulen

finden beste Aufnahme und Verpflegung: Csengerigasse Nr. 3, nächst dem Raaber Bahnhofe.
 Gesunde Wohnung, Garten im Hause, Klavier zur Verfügung.

Zur Marktzeit.

Ich beehre mich einer geehrten Damenwelt bekannt zu geben, daß ich mit einem reich assortirten Lager, von **Damen-Mänteln.** Regenmänteln, Jaquets, Mantilles, Kindermänteln, Damenpelzen, Winterröcken, etc., aus den feinsten Stoffen erzeugt, aus Budapest hier angelangt bin, und dieselben zu möglichst billigen Preisen verkaufe.
 Das Verkaufslokal befindet sich **Grabenrunde Nr. 119**, (vis à vis dem Goldwaaren-Geschäfte des Herrn Raphael Pollak). Hochachtungsvoll
R. Frankl,
 aus Budapest.
 Bitte von der Firma genau Notiz zu nehmen.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich einem geehrten P. T. Publikum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß ich die seit Jahren unter der Firma

Josef Fürst,

Pottschigasse Nr. 14, (im Steinerischen Hause) bestandene Spezerei-, Material- und Farbwaarenhandlung gekauft und dieselbe unter meinem Namen am 25. August d. J. eröffnet habe.

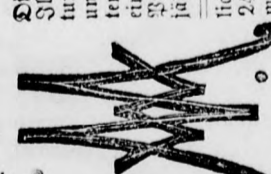
Indem ich mein Geschäft dem hiesigen, sowie auch auswärtigen geehrten Publikum der Aufmerksamkeit bestens empfehle, erbe ich zugleich die Versicherung, daß ich stets bemüht sein werde, durch prompte und reelle Bedienung die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Nicolaus Németh.

• Auflage 344.000 • das verbreitetste aller deutschen Wörterbücher; außerdem erschienen Uebersetzungen in dieselben fremden Sprachen.

Die Medweil
 Klavir- u. Gesangs-
 lehrer für Solisten
 und Kantorenbearbeiter.
 Von 14 Tage
 eine Nummer.
 Preis viertel-
 jährlich fl. 1.25
 jährlich fl. 4.75
 = 75 Kr. Jahrs-
 lich erlösen:
 24 Nummern
 mit
 Leisten
 und Handarbeiten, enthalten gegen
 2000 Abbildungen mit Beschreibung
 welche das ganze Gebiet der Gar-
 tencultur und Landwirthschaft für Damen,
 Mädchen und Knaben, wie für das
 jüngerer Kindesalter umfassen, eben-
 so die Lehrweise für Herren und
 die Handarbeiten in ihrem ganzen
 Umfange.
 12 Heftchen mit etwa 200
 Schmittlinien für alle Gegenstände
 der Garderobe und etwa 400 Muster-
 verzeichnisse für Weiß- und Bunt-
 stoffe, Abornementis werden jeder-
 zeit angenommen bei allen Buchhand-
 lungen und Postanstalten. Probe-
 nummern gratis und franco durch
 die Expedition, Berlin W. Post-
 amt Nr. 38, Wien, 1, Opern-
 gasse 3.



Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank
 (Grabenrunde Nr. 121)

eskomptirt täglich:
Wechsel und Werthpapiere,
 gibt Vorschüsse auf:
Staats- und Industriepapiere,
 emittirt:
Cassa-Scheine,
 und zwar: 4 1/2 %ige mit 60 Tage Kündigung
 4 " " 30 " "
 3 " " 15 " "

besorgt:
alle Wechsel-Geschäfte
 auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.
Ital. Rothe KREUZ-LOOSE.
Haupttreffer

der ital. rothen Kreuz-Loose 500,000, 200,000, 100,000, 50,000 Lire in Gold.
 Jährlich bis zum Schluß 4 Ziehungen, wobei jedes Loos mit mindestens
 30 Lire steigend bis 45 Lire Gold
 verlost werden muß und überdies auf die so bedeutend dotirten Haupttreffer mitspielt.

Original-Loose zum Tagescourse
 verkauft die
 Aktiengesellschaft der
Oedenb. Bau- u. Bodenkreditbank.

Freiwillige Lizitation

der Oedenburger Dampf-Weizenstärke-Fabrik.

Am 1. September 1886, Vormittag 10 Uhr, findet in den Fabrikslokalitäten in Oedenburg, Holzdepotstraße, die freiwillige Lizitation dieser

Fabrik sammt Maschinen und Einrichtung

statt.
 Jeder Mitbietende hat vor Beginn der Lizitation ein **Vadium von fl. 2000.**— zu erlegen.
 Die Genehmigung des Verkaufes bleibt der General-Versammlung vorbehalten. Der Kaufpreis ist in Raten zu je ein Viertel, von 3 zu 3 Monaten zu erlegen, und zwar die erste Rate sofort nach Genehmigung der General-Versammlung, während der Kaufpreis resp. Kaufschillingsrest vom Tage der Lizitation mit 5% zu verzinsen ist.
 Kauflustige ladet höflichst ein

Das Liquidations-Comité

der Aktien-Gesellschaft der Oedenburger Dampf-Weizenstärke-Fabrik.